



Auszug aus dem substanziellen Protokoll 117. Ratssitzung vom 20. November 2024

3959. 2023/511

**Postulat der SP-, FDP- und GLP-Fraktion vom 08.11.2023:
Entwicklung eines ganzheitlichen Untergrund-Konzepts zur Ausschöpfung des
Potentials für die städtische Infrastruktur**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Hochbaudepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Beat Oberholzer (GLP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 2460/2023): *Wir denken, dass der Untergrund in der Stadt Zürich aus städtebaulicher Sicht in den nächsten Jahren immer wichtiger wird und darum ein entsprechendes Untergrund-Konzept nötig ist. Gemäss den Prognosen und Vorgaben des Kantons wird die Stadt weiterwachsen und zusätzliche Infrastruktur wird notwendig, um die Netto-Null-Ziele der Stadt zu erreichen. Das zu ignorieren, wäre keine vorausschauende Politik. Wir wollen uns darauf vorbereiten. Zwar wurde das in den Richtplänen gemacht, allerdings kommt der Aspekt des Untergrunds darin noch etwas zu kurz. Es gibt immer wieder Tunnelprojekte – so bei der Wasserverbundleitung von der Limmat- in die Glattzone oder für die Fernwärmeleitung vom Hagenholz nach Zürich-West – aber für grössere Infrastrukturvorhaben wurde der Untergrund bisher, abgesehen von den Parkhäusern in den 1960er-Jahren, eher geschont. Der Hauptauslöser für dieses Postulat war die Standortwahl der Energiezentrale für den CoolCity-Energieverbund. Der Stadtrat hat damals entschieden, in diesem Verbund nur eine Energiezentrale zu bauen – abweichend zur Projektierung, die mehrere Energiezentralen vorgesehen hatte. Für den einzigen Standort wurde das ehemalige Unterwerk Selnau bestimmt, das heute als Kultur- und Veranstaltungsort genutzt wird. Das hat einige Leute aufgeschreckt. Die offensichtliche Frage ist, ob man solche Infrastrukturbauten nicht in den Untergrund verlegen könnte, damit an der Oberfläche mehr Platz für die Stadtentwicklung bleibt. Klar ist die Standortsuche bei solch grossen Projekten keine triviale Angelegenheit. Hätte es bereits ein Untergrund-Konzept gegeben, hätte man dieses berücksichtigen und in einem ausführlichen Variantenvergleich aufzeigen müssen, wieso man keinen Standort im Untergrund wählen kann. Potenziale gibt es in Zürich viele, das hat die Studie der IG Selnau im Nachgang zur Standortwahl aufgezeigt: beispielsweise der Lettentunnel, der Lindenhof- oder der Sihlhügel in der Innenstadt. Aber wenn man den Radius ausdehnt, ist in einer hügeligen Stadt wie Zürich sicher viel Potenzial vorhanden. Es gibt auch andere Anzeichen, dass ein Untergrund-Konzept für die Stadt Zürich eine sinnvolle Sache wäre. So hat das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) unter der Leitung von*



Bundesrätin Viola Amherd eine Strategie für den Schweizer Untergrund in Auftrag gegeben. Darin wird auch der städtische Raum mit seiner verdichteten Raumnutzung betont. Dabei denkt sie sicher auch an die Stadt Zürich. Wir müssen also den Mut haben, den städtischen Untergrund in unsere Stadtentwicklung einzubeziehen, nicht nur für Energiezentralen, sondern auch für Energiespeicher. Die Nutzung des Untergrunds muss mit anderen Ansprüchen aus Logistik und Verkehr ganzheitlich koordiniert werden.

Jean-Marc Jung (SVP) begründet den von Reto Brüesch (SVP) namens der SVP-Fraktion am 6. Dezember 2023 gestellten Ablehnungsantrag: *Das Erschliessen des Untergrunds ist ein alter Zopf. Paris, Neapel oder Peking haben grosse Untergrund-Städte. Zürich hat mit dem See und den beiden Flüssen – anders als gesagt wurde – keine günstige Ausgangslage. Wir haben z. B. ein Hochwasserrisiko; die Cool-City-Energiezentrale steht in einem solchen Risikogebiet. Da man die Umgebung zuerst baulich ertüchtigen muss, kostet es 190 Millionen Franken. Weiter baut man aufgrund der Hochwasserspitzen einen Entlastungsstollen vom Oberlauf der Sihl in den Zürichsee. Das zeigt: das eine führt zum anderen, man darf einzelne Projekte nicht isoliert umsetzen. Wir glauben, dass ein generelles Untergrund-Konzept zu teuren Überinvestitionen führen könnte: weil man sich daran orientiert, obwohl ein Projekt per se ungenügend sein dürfte. Man sieht bei anderen Anlagen, dass der Untergrund genutzt wird, z. B. beim Uetlihof mit mehreren unterirdischen Stockwerken. Das geschieht also schon im Einzelfall. Auch andere Gegenden wurden schon stark untertunnelt ohne Gesamtkonzept. In diesen Fällen hat ein standortgebundenes Untergrund-Konzept ausgereicht. Beim Beispiel Selnau kamen die Kultur- und Energieinteressierten in einen Clinch. Von den Kulturinteressierten kommen dann Vorschläge für alternative Standorte, nach dem Motto «versucht es einmal dort». Das Postulat blendet finanzielle Risiken beim Bauen im Untergrund bewusst aus, bspw. wie man mit eindringendem Wasser in unterirdischen Bauten umgeht. Bei der Wache Nord hat sich gezeigt, dass die Stadt das Problem mit dem Grundwasserspiegel nicht im Griff hat. Sachfremd und verharmlosend wurde gesagt, dass dort nun ein paar Enten schwimmen. Diese Enten sind ein Sinnbild von Baurisiken, die wir nicht im Griff haben, weil sie tief im Untergrund entstehen. Dort hat die Untergrund-Analyse versagt. Das Fazit lautet: Im Untergrund liegen zu viele Gefahren. Man soll punktuell abklären, was möglich ist. Einen systematischen Ausbau im Untergrund darf es nicht geben, ein ganzheitliches Untergrunds-Konzept bringt ausser falschen Anreizen nichts.*

Weitere Wortmeldungen:

Jürg Rauser (Grüne): *Wenn man mehr Platz braucht, baut man erst in die Breite, dann in die Höhe und als nächstes in die Tiefe. Diese Reihenfolge macht Sinn, sowohl ökonomisch als auch ökologisch. Am günstigsten ist das Bauen in die Breite, am teuersten in den Untergrund. Gleich verhält es sich mit der Umweltbelastung. Im Untergrund wird mit Abstand am meisten graue Energie aufgewendet und es werden am meisten Treibhausgase verursacht: Erstens, weil man zuerst graben und Material abführen muss – und wenn man Pech hat, passiert das auch noch im Grundwasser. Zweitens braucht man für*



3 / 4

die Konstruktion unter Boden sehr viel Beton, weil es als einziges Material mit der Feuchtigkeit umgehen und gleichzeitig die statischen Anforderungen erfüllen kann. Beton verursacht sehr viel CO₂ bei der Herstellung. Es ist darum sinnvoll, genau zu überlegen, was man im Untergrund baut. Wir unterstützen darum die Stossrichtung des Postulats. Es braucht je länger, desto mehr und insbesondere in den Städten ein Untergrund-Konzept. Dass aber das Potenzial fürs Bauen im Untergrund ausgeschöpft werden soll, kommt für uns nicht infrage. Mit Blick auf die Klimakrise müssen zuerst alle Alternativen für oberirdisches Bauen geprüft werden. Und es braucht eine Treibhausbilanz über die Lebensdauer der Bauten. Wir stellen darum einen Textänderungsantrag: «Der Stadtrat wird beauftragt, ein ganzheitliches Untergrund-Konzept zu entwickeln. Ziel soll es sein, das Potenzial des unterirdischen Raums für städtische Infrastruktur zu analysieren, wobei Schwerpunkte der ober- und unterirdischen Stadtentwicklung und Stadtplanung sowie Klimafolgen zu berücksichtigen sind.» Ich habe gehört, dass die Textänderung abgelehnt wird. Für uns wäre das aber wesentlich, um dem Postulat zustimmen zu können.

Stefan Reusser (EVP): *Der begrenzte Platz in der Stadt Zürich führt dazu, dass darüber nachgedacht wird, vermehrt in den Untergrund zu bauen. Das macht in vielen Bereichen Sinn. Aus Sicht der Die Mitte/EVP-Fraktion ist es aber wichtig, dass nicht jeder einfach etwas macht, sondern dass zuerst ein ganzheitliches Konzept erstellt wird. Das Postulat geht in die richtige Richtung, weshalb die Die Mitte/EVP-Fraktion es annehmen wird.*

Pascal Lamprecht (SP): *Uns geht es gerade darum, dass wir keine Planlosigkeit, sondern ein strategisches Vorgehen im Untergrund sicherstellen. Darum verstehe ich die Ablehnung der SVP-Fraktion nicht. Wir sprechen nicht über einzelne Projekte, sondern wollen verhindern, dass Pflästerli-Politik entsteht und wir wichtigen Entwicklungen hinterherrennen. Uns ist wichtig, dass die Energieinfrastruktur priorisiert, aber nicht als einziges mitgedacht wird. Zur Textänderung: Für uns ist es wichtig, dass das Ausschöpfen des Potenzials auch verlangt wird. Der Bezug zu den Klimafolgen ist für uns selbstverständlich, da jeder Vorstoss im Einklang mit den Netto-Null-Zielen der Stadt stehen muss. Das explizit zu erwähnen, erachten wir als nicht notwendig und lehnen die Textänderung ab.*

Das Postulat wird mit 82 gegen 27 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat



4 / 4

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat